

Der bunte FRITZ



SONDERDRUCK

Fritz-Felsenstein-Haus

Praktikum

Zivildienst

Zivildienst



FSJ

Praktikum

Zivildienst

FSJ

Praktikum

Freiwilliges soziales Jahr



FRITZ-FELSENSTEIN-HAUS
FÜR KÖRPERBEHINDERTE

We proudly present: FSJ, Zivis, Praktikanten

Who is who?

Stephanie Haas ist Praktikantin im Internat. Sie ist ins FFH gekommen, weil sie überlegt, später Erzieherin oder Sozialpädagogin zu werden. „Da kann ich im Praktikum feststellen, ob ich mit Kindern umgehen kann. Und ich habe gemerkt: Es macht mir Spaß, die Kinder zum Lachen zu bringen, mit ihnen was gemeinsam zu unternehmen und zu erleben.“ Sie merkt im Alltag, dass behinderte Kinder nicht so integriert sind: „Es sind besondere Kinder und es ist schon etwas Besonderes, mit ihnen was zu machen und für uns alltägliche Sachen zu meistern. Ich möchte lernen, wie man mit behinderten Kindern umgeht. Auch über die Pflege möchte ich einiges erfahren.“

Eine ähnliche Motivation hat Tobias Bradatsch: „Ich mache das freiwillige soziale Jahr statt Zivildienst. Und gleichzeitig möchte ich schauen, ob es für mich denkbar wäre später Heilerziehungspfleger zu werden, falls ich nicht in meinen Job zurück kann.“ Und? „Auf jeden Fall. Ich arbeite in der Förderstätte mit Erwachsenen in zwei Gruppen. Es ist eine Herausforderung, aber es

macht sehr viel Spaß, die Behinderten zu lagern, Ihnen zu essen zu geben und mit ihnen zu spielen.“

Im Internat macht Corvin Dilger das FSJ auf einer Gruppe mit 6 Jugendlichen. Er möchte später Maschinenbau studieren, will aber jetzt erst mal in einen Bereich reinschnuppern, mit dem er bislang noch nichts zu tun hatte. „Das ist keine Arbeit von früh bis spät im Büro. Die Arbeitszeiten wechseln und man unternimmt was. Jeder Tag bringt Abwechslung und man

erlebt was.“ Und auch ihm macht es Spaß, mit den

Perspektiven entwickeln
Etwas Praktisches tun
Selbständiger werden

Kindern zu spielen, raus zu gehen oder in der Küche zu arbeiten und sich mit Ihnen über ihre Interessen und Probleme zu unterhalten. „Das ist anders als mit den „normalen“. Die behinderten Kinder haben eine andere Sichtweise und auch einen anderen Humor.“

Als Praktikantinnen aus dem sozialpädagogischen Seminar haben Saskia Kares und Katharina Siemens eine anderen Grund ins FFH zu kommen. Sie wollen Erzieherin werden und das Praktikum in der Sonder-Vorschul-Einrichtung gehört zu ihrer Ausbildung. Aber auch Ihnen macht es Spaß. Beiden gefällt besonders das Spielen mit den Vorschul-Kindern. „Die Individualität der behinderten Kinder ist noch mal ganz anders als die der Kinder im normalen Kindergarten.“ meint Saskia Kares. Sie möchte noch mehr erfahren über die Kommuni-

kation mit behinderten Kindern, insbesondere auch mit denen, die nicht sprechen.

Katharina Siemens sieht, dass Behinderte auf der Straße oft nicht für normal genommen werden. Ihr Ziel im Praktikum ist, noch mehr darüber zu erfahren, was alles mit Behinderten machbar ist, z.B. bei Bastelaktionen.

Zunächst war die Arbeit als Zivi in Schule und Tagesstätte für Alexander Knotek eine Herausforderung. Aber auch er hat festgestellt: „Ich mag die Arbeit mit den behinderten Kindern. Es ist einfach sehr schön, wenn die Kinder mit mir zufrieden sind, mit mir spielen und lachen und wenn sie mich akzeptieren.“ Und „Hier lernt man seine eigene Gesundheit zu schätzen.“

Niklas Bechtel sieht, dass er in der Schule und in der Tagesstätte im FFH mit Menschen zu tun hat, mit denen er sonst nie zu tun hätte. Wenn er später einmal Naturwissenschaftler werden sollte, hat er im Felsenstein-Haus auch ganz andere, wichtige Erfahrungen gemacht. Es sei ein Glück mit solchen Kindern zu arbeiten. „So weiß ich in Zukunft, wie man mit behinderten Menschen umgehen kann: Eigentlich ganz normal!“ Ihm gefällt neben der Arbeit mit den jün-

Saskia Kares, Praktikantin,
Berufswunsch: Erzieherin



Stephanie Haas (Mitte),
Praktikantin im Internat,
Berufswunsch: Erzieherin





Katharina Siemens, Praktikantin in SVE
Berufswunsch: Erzieherin

gut.“

Florian Nusser war schon tauglich gemustert, sollte aber noch auf seinen Wehrdienst warten. Darum hat sich entschlossen zu verweigern und sich in Felsenstein als Zivi beworben. Er konnte bald anfangen. Bis jetzt hat er es nicht bereut. Es macht ihm Freude, sich im Internat mit den Kindern und Jugendlichen zu beschäftigen, zu unterhalten, mit ihnen im Internet zu surfen oder andere Möglichkeiten der Freizeitgestaltung zu finden. Er merkt, dass seine Arbeit hier Früchte trägt und gewinnt eine große neue Erfahrung: „Es ist nicht selbstverständlich, dass wir so selbstständig sein können.“

Kontakt mit besonderen Normalen

Kaum ein Freiwilliger hatte vorher schon mal etwas mit Behinderten zu tun. Die meisten bekamen das FFH von Freunden oder Bekannten empfohlen, die hier schon gearbeitet haben. Einige kannten Felsenstein aus dem Radio.

Florian Nusser hatte keine Erfahrung mit behinderten Menschen. „Man gewöhnt sich ziemlich schnell daran, wenn man sich mit den Menschen befasst und feststellt, dass man mit ihnen was anfangen kann und dass sie genauso reagieren wie alle anderen auch.“

Genau das meint auch Stephanie Haas: „Es sind normale Kinder, besonders, aber normal.“

Wie die meisten brauchte auch Alexander Knotek eine kurze Zeit bis er sich eingewöhnt hatte. Jetzt gefällt ihm die Arbeit und der Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen. „Schwierig ist es anfangs mit den schwerstmehrfachbehinderten Men-

geren Kindern auch das Umfeld für Zivil-dienstleistende im FFH: „Es gibt viele andere Zivis. Mit denen versteh ich mich auch

Was heißt schon „normal“?!

- Unsere Kinder im FFH werden von außen als „nicht so normal“ gesehen, sagt Katharina Siemens. Aber sie sind doch zuerst einmal „normal“ sagt Stephanie Haas. „Eigentlich normal“ kommt schließlich von Niklas Bechtel. Ja was nun?
- Allen Praktikanten ist anzumerken, dass ihr Bild von Normalität hier in Bewegung gerät. Was ist eigentlich „normal“? Ist „normal“ nun das, was gut ist, was ich kenne? Oder ist das „Normale“ sogar das Langweilige, was überall ist?
- Wie viel „Besonderheit“ behinderter Kinder darf sein, wie viel „Normalität“ ist möglich? Wie viel von dem, was uns fremd ist, können wir bei anderen als „normal“ zulassen?
- Die Vielfalt der Menschen, die uns im FFH täglich begegnen, lässt uns immer wieder unser eigenes vertrautes Leben und Weltbild überdenken und erweitert die (vielleicht allzu engen) Grenzen dessen, was wir für normal halten.
- Es fällt auf, wie wichtig es neuen MitarbeiterInnen ist, diese Grenzen sich verschieben zu sehen und beide Seiten der Grenzen sind wichtig: das allzu normal vertraute Eigene und das Besondere. Nur wenn wir beides zusammen im Blick haben, ist individuelle Förderung im FFH möglich.



Alexander Knotek, Zivi (auf Matte liegend)
Berufswunsch: noch offen, evtl. Pädagogik-Studium

schen, weil die nicht auf die gewohnte Art kommunizieren. Das ist zunächst einmal sehr einseitig. Aber mit der Zeit und mit einiger Erfahrung weiß ich jetzt, was sie wollen.“

Als Fahrer beim Roten Kreuz hatte Tobias Bradatsch schon Erfahrungen mit Behinderten. Der Kontakt zu ihnen sei jetzt viel intensiver und spannender. Er hat hier Menschen kennen gelernt, die zwar gleiche Behinderungsarten haben, aber ganz unterschiedliche Persönlichkeiten sind.

Auch für Saskia Kares war der Kontakt zu Behinderten durch ihre Erfahrungen im integrativen Kindergarten und eine Freundin im Rollstuhl nicht neu. Sie ist trotz-



Corvin Dilger, 19 Jahre alt, freiwilliges soziales Jahr im Internat
Berufswunsch: evtl. Maschinenbau oder sozialer Bereich

dem beeindruckt, was die Kinder von sich aus alles lernen wollen und wie viel Eigeninitiative sie dabei entwickeln.

Für Katharina Siemens ist klar geworden, dass die behinderten Kinder normale Kinder sind. Sie staunt darüber, wie die Rollstuhlfahrer das alles so hinkriegen: Zum einen das millimetergenaue Fahren, aber zum anderen auch, wie sie damit zurecht kommen, im Rollstuhl zu sitzen.

„Ich habe eine ganz andere Sichtweise bekommen“, meint Corvin Dilger: „Ich bin überrascht, was man alles mit den Kindern unternehmen kann. Das sind ganz normale Menschen. Und es ist erstaunlich, welche Fähigkeiten und wie viel an Selbstständigkeit die Kinder trotz ihrer schweren Behinderung entwickeln.“

Der Umgang mit den Kindern fällt Niklas Bechtel leicht, weil sie so offen sind. „Die Lebensfreude, die die Kinder ausstrahlen, ist beeindruckend und sie melden mir auch zurück, dass sie mich mögen und anerkennen.“

Niklas Bechtel, Zivi
Studium Biochemie im Anschluss



Spielen ist auch arbeiten!

Auf die Frage, was sie denn tatsächlich

den ganzen Tag hier tun, sind die Antworten recht ähnlich, jedoch mit kleinen Unterschieden abhängig vom Bereich, in dem sie eingesetzt sind. Es geht um Erziehung, Pflege und Haushalt.

Diejenigen, die schon vormittags in der Schule eingesetzt sind wie Saskia Kares, unterstützen dort die Lehrkräfte und Heilpädagoginnen, zum Beispiel malen sie mit den Kindern und führen Aktionen durch. Alexander Knotek und Tobias Bradatsch sind auch häufig mit Pflege und Wickeln beschäftigt. „Das ist erst mal unangenehm, aber nicht wirklich.“ „Man gewöhnt sich dran.“ sagt Katharina Siemens. Corvin Dilger meint sogar: „Anfangs war das Wickeln unangenehm, jetzt nicht mehr. Das Zuschauen dabei ist sogar unangenehmer als es selber zu machen.“ Bei der Pflege ist es oft auch wichtig, dass die Zivis als Mann auf der Gruppe sind, zum einen wegen der körperlichen Kraft und zum zweiten weil das Gruppenpersonal überwiegend weiblich ist und den männlichen Jugendlichen die Betreuung durch einen Mann im Bereich der Intimpflege weniger peinlich ist.

Auch hauswirtschaftliche Tätigkeiten wie Einkaufen oder Wäsche machen gehören im Internat zum Alltag.

Nachmittags steht sowohl in der Tagesstätte als auch im Internat nach den Hausaufgaben die Freizeitgestaltung mit den Kindern und Jugendlichen im Vordergrund: Spielen, basteln, lesen, raus gehen, Fußball - eben alles, was Kinder und Jugendliche gerne machen.

Die Anleitung ist in allen Bereichen so, wie Florian Nusser es beschreibt: „Eine Person ist meine spezielle Anleiterin, aber jeder Erzieher ist ansprechbar und zeigt mir wie es geht.“ Corvin Dilger meint: „Man beobachtet ja auch die Erzieher und mit der Zeit sieht man, was zu tun ist.“

Stärken sind gefragt

Auch ihre persönlichen Stärken und Hobbys finden in der Arbeit Platz:

Florian Nusser kennt sich am PC aus. Davon profitieren die Kinder. Tobias Bradatsch und Stephanie Haas sind Schwimmer und können das im Gruppenalltag auch mit den Kindern machen. Alexander Knotek und Corvin Dilger dagegen spielen lieber Fußball. Das macht sie natürlich bei vielen Jungen begehrt. Sein Faible für Schreinerie kann Corvin Dilger im Internat einbringen. Katha-

**Fähigkeiten entdecken
Über den Lebensplan
nachdenken
Neue Leute kennen lernen**

rina Siemens Gruppe profitiert von ihrer musikalischen Ader. Sie spielt Gitarre und singt und bereichert damit ihre Gruppe. Saskia Kares gestaltet gerne kreativ und fesselt damit die Kinder.

Teil vom Team

In den Teams gefällt es allen gut und sie fühlen sich integriert und angenommen. Stephanie Haas: „Die Arbeit im Team ist super. Wir sind 3 Praktikanten und 4 Erzieher. Da kann man sich viel austauschen. Saskia Kares findet sogar: „Besser kann ich`s mir nicht vorstellen.“ Florian Nusser kommt mit der Aufgabenteilung gut zurecht: „Du kriegst die Aufgaben mitgeteilt. Manchmal muss man dann versuchen, noch mehr Erzieher zu sein und nicht nur Freizeitgestalter, also auch die verantwortungsvolleren Tätigkeiten und Sorgen mit den Erziehern teilen.“

Anderen helfen
Wartezeit überbrücken
Grenzen kennen lernen

Unangenehm? Mmh...

Das hört sich ja soweit alles gut an, aber wir haben auch gefragt, was denn unangenehm ist. Erstaunlicherweise mussten die meisten Zivis und Praktikanten für die Antwort auf diese Frage eine Weile überlegen. Neben Wickeln und Pflege sind es die Besonderheiten einzelner Kinder, die Schwierigkeiten machen: „Ein Mädchen schreit häufig laut und führt sich auf.“ Da gibt es auch Unsicherheiten, wie man sich richtig verhält.

Florian Nusser hat die Erfahrung gemacht, dass es unangenehm ist, wenn man sich um jemanden kümmert und nichts zurückkommt: „Wenn man keine Reaktion spürt, ist es anstrengend, weil es einem sehr nahe geht.“

Schwer gefordert

Schließlich wollten wir noch wissen, was die größte Herausforderung, die schwierigste Anforderung an die freiwilligen Mitarbeiter in unserem Haus ist.

Am Anfang, meint Stephanie Haas, sei das wohl die Berührungsangst gewesen. Das



Florian Nusser, Zivi im Internat
 Beruf: Industriekaufmann

ging aber schnell vorbei. Jetzt sei es eher die Frage, wie man mit den Kindern umgeht.

Sich bei den Kindern Respekt zu verschaffen fand Corvin Dilger am Anfang schwieriger. Aber jetzt hat er die Kinder gut im Griff. Manchmal neigen Kinder dazu einen Praktikanten eher als Kumpel zu sehen denn als einen

Erzieher.

Auch Tobias Bradatsch sieht das so: „Es ist manchmal nicht einfach, es so zu machen, dass es auf der einen Seite für die Eltern passt, auf der anderen Seite aber auch den Betreuten Spaß macht.“

Niklas Bechtel sieht, dass es notwendig ist, ab und zu durchzugreifen, auch bei jungen Kindern. „Im alltäglichen denkt man gar nicht daran, dass die auch zurechtgewiesen werden müssen und dass man als Betreuer auch Distanz braucht.“

„Es ist auch schon eine Herausforderung, wenn es in der Mittagszeit sehr laut und lebhaft zugeht und viele Sachen gleichzeitig passieren müssen“, sagt Saskia Kares. Hilfreich ist für sie dann, dass sie Ruhe bewahren kann.

Florian Nusser hat im Internatsalltag viele Kleinigkeiten zu beachten. „Ich muss selbstständig daran denken, ob alle



Tobias Bradatsch (li), FSJ in der Förderstätte
 Beruf: Feinmechaniker

Aufgaben erledigt sind. Auch dass die Kinder ein unterschiedliches Handling brauchen, muss berücksichtigt werden. Anfangs fand ich die Internats-Arbeitszeit von 12.00 bis 21.00 Uhr eine ziemlich schwierige Umstellung zu meinem vorherigen Job als Industrie-Kaufmann.“

Dass der Job anstrengend ist, merkt Katharina Siemens auch. „Es ist schwierig, den ganzen Tag Power und Energie zu haben.“

20 Monate Zivildienst im Fritz-Felsenstein-Haus

Mein erster Arbeitstag als Zivildienstleistender Anfang September 1988 begann nicht in meiner künftigen Dienststelle, dem Fritz-Felsenstein-Haus, sondern auf dem Augsburger Hauptbahnhof. Gleich zu Beginn meiner Dienstzeit sollte ich nämlich einen Einführungslehrgang an der Zivildienstschule Bodelshausen, etwa 20 Kilometer von Tübingen entfernt, besuchen. Vollgestopft mit theoretischem Wissen über Behinderungsarten, Krankheitsbilder, Pflege- und Therapiemöglichkeiten ging es schließlich zurück nach Königsbrunn, wo man mir mitteilte, dass man mich für die kommenden 20 Monate einer Gruppe mit schwerstmehrfachbehinderten Jugendlichen zugeteilt hatte.

Und da stand ich nun. Nach dem Abitur und einer kaufmännischen Ausbildung war ich konfrontiert mit einer völlig neuen Lebens- und Arbeitswelt sowie mit „ganz anderen“ Kindern und Jugendlichen, als ich es bislang gewohnt war. Zum Glück hatte ich erfahrene und verständnisvolle Kolleginnen und Kollegen, die mich fachkundig und mit der nötigen Geduld in mein neues Aufgabengebiet einwiesen.

Die nötigen Handgriffe bei der Pflege und bei der Versorgung waren schnell erlernt und mit der Zeit entwickelte sich durch den engen Kontakt in Schule und Tagesstätte auch eine intensive Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen, die ich zu betreuen hatte. Ich



Danke!

Trotzdem sind alle mit Begeisterung dabei und wir möchten an dieser Stelle allen Befragten nochmals einen herzlichen Dank für ihre Bereitschaft, für ihre Offenheit und besonders für ihr Engagement sagen.

spürte, dass ich gebraucht wurde - nicht nur als Arbeitskraft, sondern als Mitwirkender in der Förderung und in der Pflege, als Mitgestalter im Unterricht und in der Freizeit. Ich wurde gebraucht als Mensch, als Bezugsperson. Sowohl im Alltag als auch bei verschiedenen Aktionen konnte ich meine Ideen und Vorschläge einbringen. Mir wurde zunehmend Verantwortung übertragen und ich genoss das Vertrauen der professionellen Mitarbeiter.

Rückblickend sind mir manche Alltagsgeschichten in Erinnerung geblieben, dazu etliche Ausflüge und Unternehmungen (wie etwa die Ferienfreizeit in Südfrankreich), besonders aber die Jugendlichen, die ich einige Monate lang begleiten durfte, ihre Lebenswürdigkeiten genauso wie ihre „Eigenheiten“.

Mein Zivildienst endete Ende April 1990. Mit etwas Wehmut verließ ich meine Dienststelle und kehrte kurzzeitig in meinen alten Beruf zurück, um dann in Würzburg Sonderpädagogik zu studieren. Durch meine ehrenamtliche Mitwirkung beim alljährlichen Sommerfest ging der Kontakt zum Fritz-Felsenstein-Haus nie ganz verloren. Seit September 1998 arbeite ich nun als Sonderschullehrer wieder in der Fritz-Felsenstein-Schule.

Mein Wunsch und meine Hoffnung ist, dass es in unserem Haus auch weiterhin mitdenkende und engagierte Zivildienstleistende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) sowie Praktikantinnen und Praktikanten geben wird, die mit Einfühlungsvermögen, Verantwortungsbewusstsein und Tatkraft die uns anvertrauten Kinder, Jugendlichen und erwachsenen Menschen ein Stück auf ihrem Lebensweg begleiten.

Günter Mairock
Zurzeit Sonderschullehrer im FFH

Bitte melden!

Das können wir bieten:

Das Fritz-Felsenstein-Haus (FFH) in Königsbrunn bietet als Fördereinrichtung für körper- und mehrfach-behinderte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Schule, Schulvorbereitender Einrichtung, Heilpädagogischer Tagesstätte, Heilpädagogischem Internat, Therapie, Wohngruppen (in Mering) und Förderstätte für Erwachsene sowie dem Beratungsteam ein vielfältiges Tätigkeitsspektrum für zukünftige Mitarbeiter. Im Fritz-Felsenstein-Haus sind rund 340 Mitarbeiter beschäftigt.

Ab September jeden Jahres bietet die Einrichtung folgende Stellen an:

16 Stellen für Zivildienstleistende

Der Einsatz erfolgt hauptsächlich im Bereich „Betreuung und Pflege“ in den Abteilungen Heilpädagogischer Tagesstätte, Heilpädagogischem Internat, Wohngruppen und Förderstätte.

Einzelne Stellen sind auch im Bereich Therapie, Verwaltung und Haustechnik zu besetzen.

Es ist auch möglich den Zivildienst durch ein FSJ nach §14c ZDG abzuleisten.

8 Stellen für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

im Bereich „Betreuung und Pflege“ in den Abteilungen Heilpädagogischer Tagesstätte, Heilpädagogischem Internat und Förderstätte.

Für ein Freiwilliges Soziales Jahr müssen Sie sich direkt bei einem der folgenden Träger bewerben. Das FFH ist die Einsatzstelle dieser Träger.

BDKJ-Landesstelle

Landwehrstr. 68
80804 München
Tel: 089 / 53 29 31 -24
fsj@bdkj-bayern.de
www.bayern-fsj.de

Der PARITÄTISCHE Landesverband Bayern e.V.

Charles-de-Gaulle Str. 4
81737 München
Tel: 089 / 306 11 -126, -136, -139, -254
www.fsj-bayern.org

in Zusammenarbeit mit dem **Caritasverband für die Diözese Augsburg e.V.**

Auf dem Kreuz 41
86152 Augsburg
Tel: 0821 / 31 56 - 344
fsj@caritas-augsburg.de
www.caritas-augsburg.de

15 Stellen für Jahrespraktikanten

(SPS-Praktikum in Anbindung an eine Fachakademie für Sozialpädagogik, Vorpraktikum für die Ausbildung zum/zur Heilerziehungspfleger/-in, freiwilliges Jahrespraktikum) im Bereich „Betreuung und Pflege“ in den Abteilungen Heilpädagogischer Tagesstätte, Heilpädagogischem Internat, Wohngruppen und Förderstätte.

Interesse?

Wenn Sie Interesse an einer der o.g. Tätigkeiten haben, dann senden Sie uns bitte eine schriftliche Bewerbung. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an folgende AnsprechpartnerInnen:

Wohngruppen/Förderstätte :

Heinz Faber Tel: 08231 / 6004 - 252
Heinz.Faber@felsenstein.org

Heilpädagogische Tagesstätte:

Sylvia Reichart Tel: 08231 / 6004 - 302
Sylvia.Reichart@felsenstein.org

Heilpädagogisches Internat:

Petra Tilly Tel: 08231 / 6004 - 402
Petra.Tilly@felsenstein.org

Therapie:

Dagmar Simnacher Tel: 08231 / 6004 - 352
Dagmar.Simnacher@felsenstein.org

Verwaltung:

Jutta Hahnemann Tel: 08231 / 6004 - 101
Jutta.Hahnemann@felsenstein.org

Haustechnik:

Heiko Kreher Tel: 08231 / 6004 - 731
Heiko.Kreher@felsenstein.org

Oliver Paulus

Tel: 08231 / 6004 - 732
Oliver.Paulus@felsenstein.org





In der City unterwegs ...

Seite 8 Augsburg - wir kommen!

PraktikantInnen, Zivi's und FSJ-ler mit Rolli unterwegs!

Selbsterfahrung ist der schnellste Weg zur Erkenntnis - vor allem wie das denn so ist im Rolli einen Abend lang. Nämlich nicht ganz einfach.

Am Anfang eines Schuljahres dürfen die PraktikantInnen, Zivildienstleistende und FSJler nach Augsburg fahren und sich im Rollstuhl fortbewegen. Denn wenn man jeden Tag mit Rollstuhlfahrern zu tun hat, sollte man schon wissen, wie sich das eigentlich so anfühlt im Rollstuhl.

Ist man nach einiger Suche wegen eines behinderten gerechten Parkplatzes mit seinem Rolli in der Altstadt angekommen, ärgert man sich über das Kopfsteinpflaster - sehr unangenehm, da jeder Ruckler direkt ohne Dämpfung auf den Rücken übertragen wird.

Die Gruppe stellte sich auch folgender Aufgabe: Man ist als Rolli-Fahrer allein in der Stadt unterwegs und will vom Moritzplatz in die Altstadt oder von der City - Galerie rauf in die Stadt! Das könnte schwierig werden ohne die nötige Hilfe - mussten die Tester feststellen. Die Stadt Augsburg schnitt also bei diesem „Rolli-Abend“ eher schlecht ab. Von „barrierefrei“ kann bei weitem keine Rede sein.

Interessant fanden unsere Tester auch die Perspektive von unten. Automaten sind wunderbar, denn meistens ist der Geldeinwurf ziemlich weit oben ...

„Ganz nett“ sind allerdings die VerkäuferInnen in Kaufhäusern oder in Cafes und Restaurants. Da bekommt man, was man will und erhält die nötige Hilfe. Wir können nur hoffen, dass die Welt immer barrierefreier wird.

Sonderdruck

Der bunte
FRITZ

Mitten im Leben

Julia Dumont berichtet über ihren erlebnisreichen Arbeitsalltag im Internat

9:00 Uhr Der Wecker klingelt. Es ist nicht 6:30, nicht 7:00 sondern eben 9:00. Schon aufstehen? Nee, ich kann noch 10 Minuten liegen bleiben und dann in aller Ruhe frühstücken und Zeitung lesen.

9:45 Uhr So, gegessen habe ich, Kaffee ist alle, die Bilder in der Zeitung habe ich auch angeschaut ... und das Wichtige natürlich gelesen.

10:30 Uhr Nach der Dusche bin ich endgültig wach, und fit für „meine“ Kinder in der Internatsgruppe 6.

11:00 Uhr Abfahrt. Ab ins Auto, Musik aufdrehen, und los geht's in die Arbeit..

11:25 Uhr Angekommen im FFH sehe ich schon die anderen zwei Praktikanten meiner Gruppe, wir versorgen uns mit Getränken am Automat und allen Zivis, die wir im Haus so treffen schmettern wir ein enthusiastisches „Guten Morgen“ entgegen...die sind nämlich schon seit 8:00 Uhr bei der Arbeit!!!

11:30 Uhr Pünktlicher Arbeitsantritt im Perso(nalzimmer) der Internatsgruppe. Wir informieren uns im Gruppenbuch und bei den KollegInnen über die Vorkommnisse der letzten Nacht und des Morgens.

11:35 Uhr Und jetzt beginnt die Arbeit, heißt: Hausarbeit, denn die Kinder sind ja noch in der Schule. Also wird das Radio angeschaltet, Tische gedeckt, Wäsche gewaschen und zusammengelegt, Zimmer und Bäder aufgeräumt, Spülmaschine ausgeräumt, Tee kochen...

12:00 Uhr Alles wird schnell erledigt. Zeit für eine kleine „Besprechung“ – Treffpunkt auf dem Balkon, denn Rauchen auf der Gruppe gibt's nicht! Aber auch Nichtraucher treffen sich dort auf dem Informations-Umschlagplatz: Wie geht es welchem Kind und wie werden heute die Aufgaben verteilt, heißt: wer übernimmt bei wem die Pflege- und Freizeitbegleitung. Und natürlich auch die Hausaufgabenbetreuung?

12:30 Uhr Die ersten Kids kommen aus der Schule, beziehungsweise werden von uns und den Betreuern abgeholt. Das Essen und die Getränke werden verteilt, Geschichten aus der Schule erzählt, der Tag mit den Kindern gemeinsam geplant und den Kindern, die es selber nicht können, wird beim Essen geholfen.

14:30 Uhr Nachdem alle nacheinander eingetrudelt sind, alle mit dem Essen fertig sind, das Geschirr aufgeräumt wurde, die Spülmaschine läuft, die Küche aufgeräumt ist und alle Toilettengänge erledigt sind, ist der erste Ansturm wieder vorbei. Die Kinder sind entweder in der Schule oder im Zimmer für eine kleine Mittagsruhe und beschäftigen sich selbst. Aber die Verschnaufpause hält nicht lange an: Die Wäsche ruft. Der Einkauf wird erledigt. Und ich bereite schon mal alles für eine Dusche vor mit dem Kind, für welches ich heute verantwortlich bin. Langsam machen sich die Kinder bemerkbar und es wird wieder lebhafter.

15:15 Uhr

Es herrscht reger Betrieb auf der Gruppe. Bis auf die „Einkäufer“ sind alle da, und die Zwischenmahlzeit steht an.

16:00 Uhr

Während Steffi (Praktikantin) mit Yusuf noch isst, die anderen Kinder Hausaufgaben (auch einige mit Widerwillen...) erledigen, oder mit den jeweiligen Betreuern auf dem Spielplatz, beim Sport, im Kugelbad, beim Einkaufen oder beim Snoezeln sind, hat Carina ausgetrunken ...es dauert eben alles ein bisschen länger ...und wir gehen zum Duschen. Ich bin unbesorgt, denn sie ist heute gut gelaunt, aber manchmal ist Duschen einfach nicht ihr Ding. Geht uns ja auch manchmal so, nur benötigen wir keine Unterstützung dabei und niemand bekommt unsere Launen mit.

17:00 Uhr Fertig geduscht, sie war gut gelaunt und die Quengelei über die Wassertemperatur hielt sich in Grenzen. Sie hatte einen Riesenspaß, sich selbst zu duschen, wenn sie dabei auch mehr mich getroffen hat als sich selber. Wir fanden es beide lustig! Während wir noch die Haare machen (meine Spezialität!), dringt Davids (Praktikant) Gitarrenspiel und sein Gesang, sowie der Jubel und das Mitsingen einiger Kinder zu uns ins Bad vor. Die Kinder lieben diese gemütlichen „Gesangs- und Kuschelstunden“ auf dem großen Sofa (und wir auch irgendwie). Das sind Momente, in denen die Kinder mir sehr ans Herz wachsen. Auch wir setzten uns dazu, na ja besser gesagt Carina, denn es ist Zeit mit Thomas und Yusuf zu kochen.

17:45 Uhr Alle essen gemeinsam zu Abend, es wird geplappert, erzählt, gelacht und nebenbei natürlich auch gegessen!

18:30 Uhr Die gemeinsame Essensplanung für die nächste Woche steht an, wie immer hat nur Yusuf daran gedacht und uns daran erinnert.

19:00 Uhr Das Abendessen wird für beendet erklärt, und alle Kinder helfen beim Aufräumen entweder freiwillig oder eben mit den üblichen Diskussionen – das kenn' ich noch von mir früher! Die anderen verschwinden mit Betreuern in die Bäder zum Duschen und einige sind superschnell (also: Katzenwäsche) fertig und nutzen die Fernsehzeit z.B. um Galileo zu schauen.

20:00 Uhr Die jüngsten liegen im Bett, bekommen je nach Ritual noch eine Kuscheleinheit oder eine Geschichte vorgelesen, die Älteren werden an die „Pflichten“ erinnert, wie Tisch decken für das Frühstück, oder auch das geliebte Zähneputzen, die sie „ganz vergessen haben“ oder ja noch „später machen wollten“.

20:45 Uhr Endspurt. Jetzt noch die „Großen“ ins Bett bringen oder noch einmal an die Aufgaben erinnern, einletzter Blick von mir nach Müll oder in den Kühlschrank, ob für den nächsten Morgen alles da ist.

21:00 Uhr Wir wünschen allen eine gute Nacht und wir Praktikanten lassen den Feierabend beim nächsten McDonalds beginnen. Zeit über Missgeschicke und Erfolge zu lachen, oder stressige Momente mit Humor zu nehmen.

22:30 Uhr Ich bin in meiner Lieblingskneipe bei meinen Lieblingsfreunden angekommen und lasse den Tag ausklingen...

24:00 Uhr Ich bin daheim! Und auch gleich im Bett, der Tag war anstrengend, aber sehr schön...eben voller Erlebnisse und Erfahrungen...und morgen früh kann ich wieder ausschlafen!



Praktikantenteam des Internats
Zeichner: Dominik Dressler



Julia Dumont (li) und Steffi Haas im Internat mit Yusuf und Tobias.

Mein Zivildienst im FFH – eine Zeit, an die ich gerne zurück denke

Hallo, mein Name ist Johannes Schwegler und ich bin heute Abteilungsleiter des Beratungsteams im FFH.

Als ich mit 21 Jahren meinen Zivildienst antreten musste, hatte mir eine gute Freundin den Tipp gegeben, mich doch mal im FFH zu bewerben. Sie selbst war vorher im Rahmen ihres FOS-Praktikums dort gewesen und voll begeistert. Bis dahin hatte ich keinen Kontakt mit behinderten Menschen gehabt.

Ich hatte eine Ausbildung zum Werkzeugmacher hinter mich gebracht und anschließend auch in diesem Beruf gearbeitet.

Als ich an einem Montag im Dezember 1987 im FFH ankam, wurde ich einer Gruppe mit mehreren

schwerstmehrfach behinderten Kindern und Jugendlichen zugeweiht. Das war ehrlich gesagt ziemlich hart am Anfang – am Freitag noch an der Werkbank und am Montag dann gleich Betreuung und Pflege. Die neuen Kolleginnen und Kollegen haben sich aber ganz viel Mühe mit mir gegeben und mich gut eingearbeitet.

Nach einigen Wochen habe ich dann die Gruppe gewechselt und bin in die damalige Werk-

stufe gekommen. Das hat mir ausgesprochen viel Spaß gemacht. Besonders toll fand ich die vielen gemeinsamen Unternehmungen wie Ausflüge in die Stadt, Schullandheim und Ferienmaßnahmen. Mindestens genauso wichtig war für mich aber auch das gute kollegiale Miteinander – ich hatte eigentlich immer das Gefühl, als Zivi genauso ernst genommen zu werden wie alle anderen Mitarbeiter.

Diese Erfahrungen führten dazu, dass ich mich am Ende meines Zivildienstes dazu entschloss, eine Ausbildung zum Erzieher zu machen und nicht in meinen ursprünglichen Beruf zurück zu wechseln.

Nach einem erneuten „Zwischenstopp“ im FFH als Erzieher hängte ich dann sogar noch ein Sozialpädagogikstudium dran.



Aus heutiger Sicht bin ich sehr dankbar dafür, durch die Arbeit als Zivi im FFH entscheidende Impulse für meine berufliche und private Lebensplanung bekommen zu haben – ich würde mich auch heute sofort wieder dafür entscheiden.

Johannes Schwegler

Zurzeit Leiter des Beratungsteams im FFH

Berufsausbildung im heilpädagogischen Internat

Als ich, Sandra Donath, mich damals entschied, eine Ausbildung zur Erzieherin zu machen, wusste ich noch nicht genau, ob ich mich eher in den Behinderten- oder doch eher in den Kindergarten-/Hortbereich orientiere. Nach einem Jahr Praktikum in einem Kindergarten zog es mich dann aber doch in den Behindertenbereich, um mal „was anderes“ auszuprobieren.

Gesagt, getan hatte ich meinen Praktikumsplatz im Internat.

Was mir sehr gelegen kam, war das lange Ausschlafen, um abends trotzdem noch weggehen zu können. Da machte es auch nichts, mal am Wochenende zu arbeiten, wenn ich dafür in der Woche frei hatte. Nach diesem Jahr war nun klar, hier will ich mein Berufspraktikum machen und mein damaliges Team sicherte mir unter der Hand auch zu, dass sie „auf mich warten“ werden.

Nach einigen Jahren Berufserfahrung im Internat bin ich nun Gruppenleitung einer Großgruppe und mir macht es wahnsinnig viel Spaß an der Gestaltung und Organisation des Internatsalltags mitzuwirken. Jedes Jahr freuen wir uns auf unsere neuen Praktikanten, die jeder für sich etwas Individuelles in das Gruppenteam einbringt.

Das Spannende an der Arbeit im Internat ist die Rundumversorgung unserer Kinder und Jugendlichen in jeglichen Bereichen. Manchmal kommt es einem wie eine zweite Familie vor, da man viele elterliche Tätigkeiten, wie z.B. gemeinsames Einkaufen, Arztbesuche, Hausaufgabenbetreuung und auch die Freizeitgestaltung übernimmt...

...und das Ausschlafen liebe ich immer noch!

Sandra Donath

Zurzeit Erzieherin im Internat des FFH

Mein Werdegang zum und durchs FFH

Hallo, mein Name ist Stephan Gloßner. Ich leistete 1992/93 meinen Zivildienst im FFH ab und bin seit dem hier „hängen geblieben“. Dazu aber später mehr. Meine Verbindung mit dem FFH beginnt eigentlich schon viel früher, als ich noch ein kleiner Bub war. Der Weg zu meinem Sportverein führte durch das Gelände des FFH, direkt am Schwimmbad vorbei. Damals war es schon ein großer Wunsch von mir, dort schwimmen zu gehen. Zu dem Zeitpunkt konnte ich noch nicht ahnen, dass es irgendwann so weit sein sollte.

Zurück aber zum Arbeitsanfang. Ich hatte gerade meine Ausbildung zum Konditor abgeschlossen, als mich der Musterungsbescheid erreichte. Da war mir klar, dass ich den Zivildienst ableisten werde und das FFH bot sich an, weil es fast in meiner Nachbarschaft lag. Ich hatte dann das Glück, dort meinen Zivildienst ableisten zu dürfen.

Mein erster Arbeitstag war geprägt von Nervosität und der Erwartung, was hier alles auf mich zukommen würde, da es ein vollkommen neuer Erfahrungsbereich für mich war.

Die Nervosität legte sich aber sehr schnell, als ich von einem Schüler quasi aufgegabelt wurde, weil ich etwas ziellos durchs FFH irrte. Ich wurde herzlich von ihm aufgenommen und zu meinem Klassenzimmer geleitet, in dem ich zugeteilt war. Dabei stellte sich heraus, dass dieser Schüler ebenfalls in derselben Klasse war. Somit war die erste Barriere gebrochen.

Im meiner Zivildienstzeit wurde ich im Schul- und Tagesstättendienst eingeteilt. Dort hatte ich die Möglichkeit, viele nette und kompetente Lehrer und Erzieherinnen kennen zu lernen, die ich jetzt zu meinen Kollegen zählen darf.

Gegen Ende meiner Zivildienstzeit stellte sich mir allerdings die Frage, wohin es weiter mit mir gehen sollte: In meinen alten Beruf zurück oder vielleicht doch eine neue Herausforderung im sozialen Bereich suchen? Das FFH gab mir letztendlich die Möglichkeit, mich neu zu orientieren, indem es mich längere Zeit weiterbeschäftigte, bis ich endlich meine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger antrat.

Seit dem war ich fast in jeder Abteilung des FFH vorstellig und durfte dort meine Erfahrungen, die durchweg sehr positiv waren, sammeln. Auch eben in oben angesprochenen Schwimmbad, in dem ich schon immer mal Schwimmen wollte.

Jetzt arbeite ich seit 2 Jahren im Internat des FFH. Reflektierend bin ich sehr froh, diesen Weg gegangen

zu sein und ich kann es jedem nur empfehlen, diese Erfahrungen selbst zu sammeln und seinem Weg oder seiner Bestimmung nachzugehen.



Saskia, Stephan und Sandra, die „Internatler“.

Stephan Gloßner

Zurzeit Heilerziehungspfleger im Internat des FFH

Gelernt für `s Leben

Nun bin ich, Saskia Kares wieder ins Fritz- Felsenstein-Haus zurückgekehrt. Ich habe, wie ihr in dem Artikel „We proudly present FSJ, Zivi, Praktikanten“ auf Seite 2 lesen könnt, im Rahmen meiner Erzieherausbildung ein Praktikum im Fritz- Felsenstein- Haus gemacht. In diesem Jahr begegneten mir sehr nette, hilfsbereite Kolleginnen und Kollegen. Ich hatte eine sehr gute Anleitung, die mir in allen Problemen zur Seite stand.

Nachdem es mir in der schulvorbereitenden Einrichtung des FFH so gut gefallen hat, habe ich auch das fünfte und letzte Jahr meiner Ausbildung hier im FFH gearbeitet. In diesem Jahr durfte ich am Vormittag mit Jugendlichen, die den Hauptschulabschluss anstreben, arbeiten und am Nachmittag war ich bei Kindern die nach dem Lehrplan geistige Entwicklung beschult werden. Ich durfte sogar mit den Schülern, die ich am Vormittag betreute, mit ins Schullandheim fahren. Auch das schnuppern in die Therapieabteilung wurde mir ermöglicht, so konnte ich Kinder mit zu ihren Therapiestunden begleiten.

Ich habe in ganz verschiedenen Bereichen Erfahrungen sammeln können. Nach meiner Ausbildung arbeitete ich in einem Kindergarten und bin dann bald wieder zurück ins Fritz - Felsenstein - Haus gekommen. Nun arbeite ich im Internat, in dem es mir sehr gut gefällt und ich sehr herzlich empfangen wurde. Wenn ihr einen sozialen Beruf anstrebt, oder noch nicht wisst, was ihr werden wollt, kann ich euch nur empfehlen, ein FSJ oder Praktikum im FFH zu machen. Ihr lernt in dieser Zeit viele nette Leute kennen und lernt auch für euer Leben.

Saskia Kares

Zurzeit Erzieherin im Internat des FFH

Es war und ist „das Richtige“!

Anfang der 90er Jahre war ich fertig studierter Betriebswirt, hatte schon ein paar Jahre gearbeitet und wollte doch noch etwas „ganz anderes“ in meinem Leben machen. Sozialarbeiter, dachte ich, müsste das Richtige für mich sein. Ein ganz anderes Leben, identifiziert mit der gemeinnützigen Aufgabe, die man zu erledigen hat, unmittelbar verbunden mit den Menschen, mit denen man arbeitet. Ganz das Gegenteil von meinem bisherigen Job. Nachdem ich meinen Eltern diese unerfreuliche Entscheidung mitgeteilt hatte („Beim Daimler kündigt man nicht!“), fing ich an, in München-Pasing Sozialpädagogik zu studieren.

Nach dem Vordiplom ist dort ein ganzjähriges Vollzeit-Praktikum zu absolvieren, um zum Hauptstudium zugelassen zu werden.

Bis dahin hatte ich aber für mich schon gemerkt, dass ich eigentlich doch aus tiefstem Herzen Betriebswirt, Planer, Funktionär war. Was tun? Ich recherchierte die größten privaten sozialen Organisationen in der Region und versuchte, ein Praktikum für mich zu „arrangieren“, das in erster Linie unter dem Deckmantel der Pädagogik einen Einstieg in die wirtschaftliche Seite dieser Branche ermöglichte. Der damalige Geschäftsführer Gert Stephan war dafür offen. Zu Menschen mit Behinderung hatte ich bis dahin keinen besonderen Bezug gehabt. Hauptsache Management in Non-Profit-Organisationen.

Meine Anleiterin Ulrike Wilfert sorgte jedoch für diesen Bezug: sie setzte durch, dass ich ein ganzes Jahr in einem Team der HPT mitarbeiten durfte. Ich bin ihr sehr dankbar dafür. Es war alles dabei: Schulbegleitung, Ferienmaßnahmen, Sport, Therapie,... Ich merkte, dass mein Einsatz Sinn machte und dass ich so viel tun konnte. Insbesondere an meine drei Jungs mit Muskel-

dystrophie im E-Rolli erinnere ich mich gerne. Gerade als junger Mann war ich eine wichtige Bezugsperson, auch in Pflegesituationen. Es war spannend, Weltsichten auszutauschen, Erkenntnisse und Krisen mitzutragen, ein Gleichgewicht aus mitgelebter Assistenz und der notwendigen gesunden professionellen Distanz zu suchen. Wie leben schwerstmehrfach behinderte Menschen? Wie „ticken“ Familien mit einem behinderten

Kind? Warum ist die Zusammenarbeit der Berufsgruppen manchmal so schwierig? Und vor allem: welche Form der Förderung ist „richtig“? Machen wir eigentlich „das Richtige“?



Gregor Beck (3. v.l.) 1995 mit seiner damaligen HPT-Gruppe, in und mit der er als Praktikant viele tolle Erlebnisse hatte.

Fähigkeiten neu entdecken

So ist das immer. Was man als „das Richtige“ für sich identifiziert – es gilt immer nur begrenzte Zeit. Begegnungen mit Menschen und Aufgaben werfen manchmal alles um. Ich

gratuliere Dir dazu, dass Du offen dafür bist, Dich in unserem Tätigkeitsfeld auszuprobieren. Du wirst eine Erfahrung machen, die Dich fürs Leben prägt. Egal welchen Beruf Du nun tatsächlich wählen wirst – Du wirst Menschen mit Behinderung anders begegnen. Du wirst ganz neu erfahren, was es heißt, ein Mensch zu sein. Du wirst Dich selbst und Deine eigenen Fähigkeiten und Unfähigkeiten neu einordnen. Du wirst – hoffentlich – ein Akteur und Förderer der Teilhabe und Inklusion von Menschen mit Behinderung in allen Bereichen unserer Gesellschaft sein. Du wirst ein Freund von Menschen mit Behinderung werden. Das ist schon genug und die Zeit bei uns wert. Vielleicht wirst Du sogar eine Entscheidung für ein Berufsfeld im Fritz-Felsenstein-Haus treffen, so wie ich.

Gregor Beck
Zurzeit Geschäftsführer im FFH